

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig 5.50. Für die Befreiung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere pr. Zeile 6 kr., bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofsstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. November d. J. dem Oberinspector und Oberfinanzrath der Generaldirection der Tabakregie Karl Ritter von Felll bei dem von ihm erbetenen Uebertritte in den dauernden Ruhestand in neuerlicher Anerkennung seiner vieljährigen treuen und ausgezeichneten Dienstleistung den Titel und Charakter eines Hofrathes mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Dunajewski m. p.

Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den Pfarr-Administrator in Bukovac Lazarus Azuki zum griechisch-orientalischen Seelsorger in der Männer-Strafanstalt zu Capodistria ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Die deutsche Wehrreform.

Unter den deutschen Reichstags-Abgeordneten befindet sich ein Mann, der in der Lage ist, über die politischen Zustände gut unterrichtet zu sein und dessen Stimme in Wehrsachen als ein Orakel gilt. Dieser Mann ist Feldmarschall Graf Moltke, und aus seinem Munde hat der deutsche Reichstag eine kurze, ernste, prägnante Aufforderung vernommen, die Forderung der Regierung nach sofortiger Erhöhung der Heeresstärke für die nächsten Jahre anzunehmen. Graf Moltke sagte, dass es nur ein einziges Mittel geben würde, den Frieden Europas zu sichern: ein Bündnis mit Frankreich; dieses sei leider unabwendbar, und so müsse Deutschland, angesichts des fieberhaften Rüstens der Nachbarin links und rechts, der Franzosen und Russen, durch Vermehrung seiner Kräfte den Frieden zu erhalten suchen. Er wies darauf hin, dass selbst ein reiches Land wie Frankreich die gewaltige Rüstung, die es sich auferlege, auf die Dauer schwer werde tragen können, und dieses Wort ist, gebraucht von einem so berühmten Kriegsmann, sicherlich bedeutungsvoll.

Graf Moltke ist sich klar darüber, dass die ungeheure Last die Völker niederdrücke, und dass daher sein Rath, durch weitere Vergrößerung derselben die Ruhe zu wahren, Verstimmung erwecken muss. Aber eben die Unhaltbarkeit des gegenwärtigen Zustandes ist es, welche ihn veranlasst, die deutsche Nation zu neuen Opfern zu ermuntern; denn nicht lange mehr kann es

dauern und es muss zu einem Ausbruche des am meisten belasteten Landes, Frankreichs, kommen. Dass in Frankreich gegenwärtig höchstens eine kleine Minderheit den Krieg will, ist bekannt; dass aber eine große Mehrheit, zum mindesten der maßgebenden Kreise, einen Krieg für eine möglicherweise sehr nahe Zukunft herbeisehnt, nämlich für eine Zeit, in welcher die Heroen des deutschen Einheitskampfes zu den Todten eingegangen sein werden, ist ebenso bekannt. Man lasse dann einen Conflict zwischen Russland und Deutschland entstehen, und der Tag der Revanche ist gekommen; die vorsichtigen Diplomaten werden plötzlich zur Seite geschoben sein, ein unwiderstehlicher Strom wird die Masse der Deputierten ergreifen, man wird die Männer an der Spitze sehen, die seit Jahren auf diesen Augenblick warten, und ehe man sich versteht, steht die Vogelegrenze in Flammen.

An diesem Tage wird die vorwärtstreibende Kraft nicht allein die lange verhaltene Rachelust sein; die Thatsache, dass Frankreich ein Heer von mehr als einer und einer halben Million besitzt, wird mit einemmale mit ungeheurem Gewichte wirken. Denn wozu ist die Armee vorhanden, wozu sind Milliarden über Milliarden ausgegeben, wozu ist das Land mit Steuern und Schulden belastet worden, wozu exercirt man, befestigt man, manövriert man, wozu übt man in Schützenvereinen und hält von Hoffnung vibrierende Reden zum Gedächtnis blutiger Niederlagen, wenn man ruhig zusehen soll, wie ein Deutschland, aus dem Bismarck und Moltke verschwunden sind, in den Kampf mit Russland tritt. Die Armee selbst wird am stürmischsten den Krieg verlangen; die Stimmen der Abmahnenden werden von der „Marfeillaise“ übertönt werden.

Wenn diese Gefahr hereinbrechen wird, niemand kann es wissen; vielleicht würde ein Schwanken Italiens sie früher herbeiziehen, als unter anderen Umständen wahrscheinlich ist. Wenn die französischen Chauvinisten sich mit der Hoffnung schmeicheln können, von den „lateinischen Brüdern“ unterstützt zu werden, dann ist es möglich, dass sie ihrer Ungebuld freien Lauf lassen. Und eben der Hinblick darauf mag im Zusammenhalt mit der Unsicherheit der Zustände in Russland einer der Hauptgründe für den deutschen Reichskanzler gewesen sein, die Erhöhung der Heeresstärke unverweilt zu verlangen. Das italienische Bündnis läuft im nächsten Sommer ab, und seine Verlängerung, so günstig die Stimmung für dieselbe im Königreiche auch ist, wird doch zum großen Theile von der Meinung abhängen, die sich über das Kräfteverhältnis Deutschlands und

Frankreichs bildet. Der französische Kriegsminister entfaltet eine so fieberhafte Thätigkeit, dass sein deutscher Rivale alle Kraft anspannen muss, um ihm überlegen zu bleiben. Je stärker Deutschland ist, desto enger wird sich Italien ihm anschließen, desto sicherer kann man in dem, stets mehr in das Gebiet des Möglichen tretenden Falle eines russischen Ausbruchs darauf rechnen, dass es sich unbedingt auf deutsche Seite stelle und einen französischen Eingriff schon in der Absicht unmöglich mache oder in der Wirklichkeit abwehren helfe.

Es ist ein düsteres Bild, das sich vor uns entrollt, und das Dästerste ist, dass Krieg fast als Erlösung erscheint. Auf die Franzosen wird die Rede des deutschen Marschalls zunächst wohl die Wirkung üben, das gegenwärtige Ministerium umsonst um Verbleiben im Amte zu bitten. Es ist ja ein Ministerium, das der Stimmung des Landes entspricht, mit Freycinet an der Spitze des auswärtigen Amtes und Boulanger im Kriegsministerium, friedliebend für die Gegenwart, aber zum Kampfe rüstend für die Zukunft. Dieser Regierung stellt Deutschland die seinige entgegen, die den Frieden ernstlich will und bereit ist, das Gewonnene zu verteidigen. Ein friedlicher Ausgleich zwischen den beiden Völkern scheint fast unmöglich — es geht ein Abgrund mitten durch Europa, ein Riss mitten durch das Herz der Civilisation.

Handels- und Gewerbelammer für Krain.

VI.

VIII. Herr Kammerrath Karl Ludmann berichtet, dass seit 1. Oktober l. J. auf der Kronprinz-Rudolfsbahn eine neue Fahrordnung eingeführt wurde. Unter einem ist bei der Postbeförderung die Aenderung eingetreten, dass der Postzug Nr. 1711, der um halb 8 Uhr früh in Laibach eintrifft, nur die Post von den Stationen, die zwischen Lees und Laibach liegen, bringt, so dass die Post in Laibach, die von Oberkrain einlangt, nur einmal ausgetragen werden kann, weil die beiden anderen Züge um 5 Uhr nachmittags und um 9 Uhr 55 Minuten abends einlangen. Die Post von Fauerburg und Aßling bringt demnach der Frühzug nicht. Die Briefe können somit erst am nächsten Tage beantwortet werden. Von mehreren Seiten ist daher der Wunsch geäußert worden, dass der Frühzug wenigstens auch die Post von Fauerburg und Aßling befördere, wenn es schon nicht möglich ist, auch jene der andern Stationen diesem Zuge zu übergeben. Da es im Interesse der Industrie und des Handels sowie

Ferretton.

Der Frauenfeind.

Gleichwie in der Bekleidungskunst, gibt es bekanntlich auch in der Literatur Moden, was eigentlich umso selbstverständlicher ist, als es ja auch geistige Toiletten gibt und Leute genug, die, ehe sie irgendwohin gehen, auch geistig Toilette machen. Nun denn, in der geistigen Bekleidungskunst repräsentiert unser verehrter Colleague Ferdinand Groß in Wien eines der vornehmsten Mode-Ateliers; er gibt sozusagen den Ton an, er ist die Marrison der geistigen Toilette. Es wäre überflüssig, seine bisherigen Mode-Liebhabereien aufzuzählen; pflegt doch auch die berühmteste Modeschriftstellerin, wenn sie eine neue Mode bekanntmacht, nicht erst die Lächerlichkeit und Thorheit der alten nachzuweisen. Genug daran, dass sie, wie die Liebe, da ist, und — auch das, wie manchmal die Liebe — von sich reden macht.

Die neueste literarische Toilette Ferdinand Groß' heißt die Frauenfeindschaft, und da ein Modeheld gleich ihrer mehreres macht, hat er ein eigenes Organ gegründet, das sich „Der Frauenfeind“ nennt und dessen erstes Monatsheft vor uns liegt. Der Frauenfeind ist keineswegs ein Organ, das die Frauenwelt etwa bekämpfen will. Gott behüte, dazu ist Ferdinand Groß viel zu viel geistreich und auch noch viel zu — jung. Er setzt das Programm seiner Zeitschrift in folgenden Sätzen auseinander: „In unserer Zeit ist kein Platz für falsche, ungesunde Empfinden, wie Michelet sie

ausdrückt in den Sätzen: „Die Frau ist eine Blume“ und: „Die Frau soll nicht arbeiten“. Wir sagen: „Die Frau ist ein irdisches Geschöpf wie wir Männer“ und: „Die Frau soll arbeiten, damit auch sie etwas nütze auf Erden.“ Wir haben es satt, die alten Lügen zu hören, die aus der Frau einen idealen Popanz machen — halb einen Fetisch, vor dem man kniet, halb ein unreifes Kind, das man bebormundet und am Gängelbände führt. Wir wollen die Frau nicht heruntersetzen, wir wollen nur, dass wir ihr gleichgestellt seien, und im gewissen Sinne kämpfen wir für die Emancipation der Männer, die sich heute ruhig müssen gefallen lassen, als Geschöpfe zweiter Classe durch die Welt zu gehen. Wer den Ideengang der „Dame“ — dieser Blüte des besagten maßlosen Frauen-Cultus — kennt, der weiß, dass sie, bewusst oder unbewusst, die Menschheit in zwei Hälften theilt: in die männliche Plebs und die weibliche Aristokratie. Gegen diese Verirrung richtet sich unsere Gegnerschaft vornehmlich. Wir wollen für unser Geschlecht die angeborenen Menschenrechte zurückerobern, die uns auf dem Wege einer überfeinerten Civilisation zum Theile verloren gegangen sind. Für den Stand einer Cultur ist es bezeichnend, welcher Achtung die Frauen sich erfreuen — aber ebenso bezeichnend, in welchem Maße diese Achtung zu bedientenhafter Servilität ausartet. „Gleiches Recht für Mann und Frau“ — das ist alles, was wir fordern. Es ist nicht mehr, als was Vernunft und Billigkeit als selbstverständlich erscheinen lassen. Nur eine krankhafte Disposition der Menschheit kann in diesem Verlangen etwas Unnatürliches sehen.

So setzt Groß, dessen meisten Arbeiten bisher dem weiblichen Geistesleben entnommen waren, Zweck und Ziel der neuen von ihm eingeleiteten Bewegung auseinander. Kurz darauf stellt sich aber der Verfasser der „Conventionellen Lügen der Culturmenscheit“, Max Nordau, ein, der in seinem etwas grobkörnigen Stil die Sache weniger zart anfasset. Nordau ist bekanntlich von jeher ein sogenannter Frauenfeind, — obgleich sich viele an Zeiten erinnern, da er es nicht war, — aber ein solcher ganz eigener Art, und er besetzt sich auch an der Arbeit, die das vorliegende Heft zielt, zu seinen früheren Ansichten über das Weib.

Wie sich die Gegensätze auch im Leben oft berühren, folgt auch hier auf Nordau, den stämmigen, knorrigen Philosophen Julius Stettenheim, der Faun. In einem hübschen Gedichtchen, „Eva“ betitelt, schildert Wippchen, wie Adam, nachdem die Welt erschaffen war, im Paradies unruhig auf und ab geht; es fehlt ihm was, doch weiß er nicht, was.

Wie nun der Arme, schon verzagend,
Vor Joru kaum noch sich ärgern kann,
Da kommt sie endlich, freundlich fragend:
„Bin ich nicht pünktlich, lieber Mann?“
So Eva in des Edens Garten —
Seit jener Stunde aber ließ
Gar manches Weib den Gatten warten
Und meint', sie käme sehr präcis.

Auf dass man nicht glaube, der Frauenfeind stehe mit seiner Tendenz allein auf der Welt, wird ein Artikel des französischen Schriftstellers Claveau citirt, der in seinem jüngst erschienenen Buche „Gegen den Strom“ dagegen zu Felde zieht, dass die meisten Romane der

auch der andern beteiligten Kreise gelegen ist, dass der Frühzug auch die Post von Zauerburg und Aßling mitnimmt, beantragt der Herr Berichterstatter: Die geehrte Kammer wolle sich an die k. k. Post- und Telegraphen-Direction in Triest mit der Bitte wenden, dass dem oberwähnten Wunsche der beteiligten Kreise Rechnung getragen werde.

Herr Kammerrath Baso Petricic unterstützt ernstens den Antrag, der sodann einstimmig angenommen wird.

IX. Herr Kammerrath Franz Hren berichtet, dass in der Station Franzdorf eine Wage zum Abwägen der Waggons nicht vorhanden ist. Da in dieser Station bedeutende Quantitäten Schnitt- und anderer Hölzer verladen werden, die erst in der Station Voitsch abgewogen werden können, so ereignet es sich öfters, dass der Waggon zu viel wiegt oder auch nicht das volle Gewicht einer Wagenladung enthält. Im ersten Falle wird ein Theil des Holzes in Voitsch abgeladen und leidet Schaden, im zweiten Falle muss man für die volle Wagenladung die Fracht bezahlen. Da es im Interesse des Holzhandels, welcher ohnehin durch die bedeutende Concurrenz gedrückt ist, gelegen ist, dass dem Wunsche der beteiligten Kreise Rechnung getragen werde, beantragt der Herr Berichterstatter: Die geehrte Kammer wolle sich an die Direction der k. k. priv. Südbahngesellschaft wegen Aufstellung einer Wage in der Station Franzdorf wenden.

Der Antrag wird einstimmig angenommen und hierauf die Sitzung geschlossen.

Politische Uebersicht.

(Parlamentarisches.) Die heute beginnende Session der Landtage soll bis 20. Jänner 1887 ausgedehnt werden und der Reichsrath erst am 28sten Jänner seine Berathungen wieder aufnehmen. So meldet die „Politik“, und die Meldung klingt jedenfalls sehr wahrscheinlich, da durch eine größere Ausdehnung der Landtagsession nicht nur den Landtagen die Gelegenheit geboten würde, ihr diesmal ziemlich umfangreiches Arbeitsprogramm zu bewältigen, sondern auch Zeit gefunden werden würde, die bestehenden Ausgleichsschwierigkeiten möglichst zu beseitigen.

(Zur Petroleumfrage) schreibt das Fremdenblatt: Ein Organ, welches sich der intimsten Beziehungen zu der ungarischen Regierung rühmt, polemisiert gegen die von der österreichischen Regierung in der Petroleumfrage angenommene Haltung, und insbesondere gegen die Absicht der österreichischen Regierung, durch eine klare Definierung der Zollinstruction vom Jahre 1882 die fernere Umgehung des Zolltarifs zugunsten des russischen Kunstöls und dessen Importeure zu verhindern. In dieser Polemik wird ausgeführt, dass nach der Absicht der österreichischen Regierung russisches Rohpetroleum, wenn es „irgendwelche Merkmale einer Mischung“ zeigen würde, künftighin wie raffiniertes Del behandelt werden müsste. Indessen hat ja der Staatssecretär Matkovic in der hier abgehaltenen Zollconferenz selbst den Vorschlag gemacht, dass schweres Rohöl mit einem Rendement von über 65 bis 85 Procent mit einem Zollsatz bis 2 fl. belegt werden soll, und dieses ist ja auch kein Rohöl, sondern eine Mischung von reinem Petroleum mit Rohöl oder mit Raffinerungsrückständen; das wirkliche russische Rohöl hat ja eine Ausbeute von nur 30 bis 35 Procent an Photogen. Noch

weniger haltbar ist jedoch die Auffassung desselben Organes, als würde die von der österreichischen Regierung angestrebte stricte Anwendung des geltenden Zolltarifs auf das russische Kunstöl nur im Gesetzgebungswege erreichbar sein, nicht jedoch durch eine Verordnung beider Regierungen. Die österreichische Regierung bezweckt nichts weiteres, als den ordnungsmäßigen Vollzug des geltenden Gesetzes, ohne damit in die künftige Regelung der Mineralölfrage einzugreifen. Das Gesetz lässt keinen Zweifel darüber, wie das angebliche „russische Rohpetroleum“ zu verzollen ist. Die ganze horrende Umgehung des Zolltarifs und der darauf basierte Schleichhandel ist lediglich durch die unklaren Bestimmungen der Vollzugs-Verordnung, respective der Instruction vom Jahre 1882 ermöglicht worden. Ist es nun so weit gekommen, dass selbst große Eisenbahngesellschaften diese Umgehung des Gesetzes zum Schaden des Staatsschatzes durch Refactien offen begünstigen, dann ist es wohl die Pflicht der beiden Regierungen, einem Zustande, welcher bereits solche Dimensionen angenommen hat, mit voller Entschiedenheit entgegenzutreten. Was demnach unsere Regierung verlangt, ist lediglich die Beseitigung eines Mißstandes, der schon zu lange geduldet wird. Sie will ein geltendes Gesetz in Vollzug setzen und nicht, wie es das Budapester Organ darstellen möchte, eine neue Regelung der hier in Betracht kommenden Zollfrage erzielen.

(Österreichische Creditanstalt.) Der Sectionschef vom Reichs-Finanzministerium, geheimer Rath von Mery, tritt in die Direction der Creditanstalt ein. Die Nachricht hat in Finanzkreisen einen außerordentlich günstigen Eindruck gemacht.

(Der Agramer Gemeinderath) beschloß, das vierzigjährige Jubiläum Sr. Majestät des Kaisers würdig zu begehen. Ein neungliedriges Festcomité wurde mit dem Arrangement der Feier betraut.

(Die Rede Moltke's) wird von allen Berliner Organen rückhaltslos anerkannt. Die „National-Zeitung“ äußert sich in nachstehenden bemerkenswerten Sätzen: Die bedeutungsvollste Rede der zweitägigen Debatte war die des Grafen Moltke. Wir heben zunächst als Erläuterung eines der Regierungsvorschläge hervor, dass der zur Erhöhung der Friedensstärke der Infanterie bestimmte Theil der Steigerung des Präsenzstandes nicht auf alle Infanterie-Bataillone vertheilt, sondern — so wenigstens verstanden wir den Chef des Generalstabes — dazu verwendet werden soll, eine Anzahl an der Grenze stehender Truppentheile schon im Frieden auf Kriegsstärke zu halten. Diese Absicht sagt mehr, als das dickste Blau- oder Weißbuch darlegen könnte. Der Zustand Europas, das in Waffen starrt, dränge mit Naturnothwendigkeit auf baldige Entscheidungen, sprach Graf Moltke; trotzdem, wenn es möglich ist, den Frieden aufrechtzuerhalten, auch dazu werde diese Forderung gestellt. Geringere Leute, als der große Feldherr, haben das vor ihm gesagt; aber alles Spötteln über Autoritätsglauben wird die öffentliche Meinung nicht abhalten, solchen Sätzen ein anderes und das schwerste Gewicht beizumessen, wenn in ihnen das Urtheil eines der Männer, die in unserer Zeit die tiefste Einwirkung auf die Gestaltung Europas geübt haben, über eine Krisis der europäischen Geschichte enthalten ist.

(Zur bulgarischen Frage.) Nach einer Darstellung des Petersburger Correspondenten der „Pol. Corr.“ ist das russische Cabinet gegenwärtig ohne Nachrichten aus Bulgarien und Ostrumelien, was aber nicht

hindert, dass die betreffende Frage den Gegenstand aufmerksamer Beobachtungen und Erwägungen bildet. Bisher bleibt Nikolaus von Mingrelien der einzige Candidat, aber man glaubt, dass das geheime Ziel der Gegner Russlands die Rückkehr des Prinzen Alexander von Battenberg ist. Allerdings werden weder der Prinz noch die Mächte sich über das russische Veto hinwegsetzen wollen. Ersterer wird aber thatsächlich durch die bulgarische Regentenschaft das Land von Zugenheim aus regieren, bis der Moment zur einfachen Rückkehr nach Sofia für gekommen erachtet werden wird. Das Petersburger Cabinet glaubt Anzeichen für derlei diplomatische Pläne zu haben.

(Frankreich.) Die republikanischen Fractionen der französischen Kammer nehmen sich die ausgebrochene Ministerkrise sehr zu Herzen und versichern, ein gemeinsames Programm aufzustellen, welches ein einheitliches Vorgehen als geschlossene Majorität ermöglichen werde. Die Cabinetbildung wurde noch niemandem übertragen. Freycinet soll noch immer entschlossen sein, auf seinem Rücktritte zu beharren. Die Pariser Blätter republikanischer Farbe überschütten die gegnerischen republikanischen Kammerfractionen mit Vorwürfen, die Krisis muthwillig heraufbeschworen zu haben.

(Bulgarien und die Pforte.) In Bulgarien macht sich eine lebhaftere Mißstimmung gegen die Pforte bemerkbar, die in der russenfreundlichen Haltung der letzteren nur zu begründet ist. In einem Artikel der officiösen „Nezavisima Bulgarija“ wird in ungewohnt heftiger Weise gegen die jüngste Politik des Sultans geeifert, durch welche es möglich wird, einer mächtigen Gegnerschaft des autonomen Bulgariens eine Consolidierung der Verhältnisse im Lande zu verhindern. An der Pforte, als der suzeränen Macht, wäre es gelegen, den ehrlichen bulgarischen Bundesgenossen zu schützen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Grazer Morgenpost“ meldet, der freiwilligen Feuerwehr in Laufen zur Anschaffung einer Feuerspritze und der nöthigen Requisiten eine Unterstützung von 100 fl. zu spenden geruht.

(Papyrus Erzherzog Rainer.) Der vom Erzherzog Rainer für Wien erworbene Papyrusfund von El Fayum, der mehrere tausend Stück Urkunden aus zwei Jahrtausenden und in elf Sprachen umfasst und Aufschlüsse über die Culturverhältnisse eines großen Theiles der alten griechisch-römischen Welt bietet, soll durch eine große, bereits im Druck befindliche Publication, das „Corpus Papyrorum Raineri“, der wissenschaftlichen Forschung zugänglich gemacht werden. Als Vorläufer dieses großen Werkes werden ferner „Mittheilungen aus der Sammlung des Papyrus Erzherzog Rainer“ publicirt, deren erste und zweite Nummer erschienen sind. Diese „Mittheilungen“ werden von Professor Josef Karabadel herausgegeben.

(Wiener Stadttheater.) Mehrere Wiener Blätter melden, das Liquidations-Comité des Stadttheaters habe ein Anbot des Gastwirthes Anton Ronacher, das Stadttheater käuflich zu übernehmen, angenommen, und derselbe werde nun ein Vergnügungs-Vocale im großen Stile errichten. Anderen Mittheilungen zufolge ist der Abschluss des Kaufes noch nicht perfect, und übrigens sei es auch noch zweifelhaft, ob die competente Behörde die geplante Umgestaltung des Stadttheaters gestatten werde.

modernen Literaturen der Liebe (also wohl auch den Frauen) eine viel wichtigere Rolle zuweisen, als sie im wirklichen Leben spielt, — eine Ansicht, der wir nicht ohneweiters zustimmen möchten.

Frau von Kapff-Essenther, selbst ein Blaustrumpf, allerdings einer der begabtesten, macht sich über die deutschen Roman-Heldinnen lustig, zu deren Naturgeschichte sie einen Beitrag liefert. Sie schildert „das hoheitsvolle Weib“, das, obschon meist arm und in abhängiger Stellung, dennoch durch seine anmuthsvolle Hoheit alles bezwingt; dann kommt das „demuthsvolle Weib“, ein blondes, sanftes Jungfräulein, züchtig und bescheiden, großartig im Glauben und in der Geduld; dritte Species endlich „der Kobold“, der, ein hässlicher und wilder Bockfisch, anfangs den Felben des Romans haßt und sich ihm dann liebend in die Arme wirft. Dass diese Heldinnen zumeist aus Romanen entliehen sind, die man heutzutage weibliche Handarbeit nennt, hat die Verfasserin, offenbar aus esprit de corps, verschwiegen.

Auf August Strindberg, einen der begabtesten schwedischen Schriftsteller, der in der Skizze, „Man muß heiraten“ ein reizendes Bild aus dem Leben entwirft, das die unglückliche Ehe eines armen Musikanten zum Gegenstande hat, folgt Julius Bauer, eine der gefürchtetsten Federn und — Zungen Wiens. Er wendet sich in einem Spottgedicht „Gegen Blaustrümpfe“ und meint, offenbar aus Erfahrung sprechend:

In blauen Strümpfen stecken
Fast immer dünne Waden,

ein Vorwurf, der hoffentlich nicht das stärkste Argument des „Frauenseind“ ist.

Mit diesen Proben ist der Inhalt des „Frauenseind“ allerdings noch lange nicht erschöpft, und wenn wir es trotzdem bei denselben bewenden lassen, thun wir es, um nicht den Vorwurf auf uns zu laden, dass wir das ganze Heft reproducieren. Wir können jedoch nicht verschweigen, dass am Schlusse des Heftes das Kleingewehrfeuer der Aphorismen knattert und können es uns noch weniger versagen, einige dieser — gottlob blinden — Schüsse aufzufangen. Hier sind sie:

Frankreich ist das Land, wo die Männer für die Frauen am meisten Galanterie und am wenigsten Achtung haben. Die Frauen beklagen sich darüber nicht, denn die meisten ziehen die Schmeichelei der Achtung vor.

Die meisten Frauen haben es lieber, dass man an ihrer Jugend, als dass man an ihrem Geiste oder ihrer Schönheit zweifle.

Die Freundschaft zweier Frauen ist immer nur ein Complot gegen eine dritte.

Jede Frau glaubt, gerade den richtigen Grad von Tugend oder Keuschheit erreicht zu haben. Jede Frau erklärt — ohne dass man sie darum befragt — die Frau, die weniger Tugend hat, als sie, für eine Courtisane, diejenige, die mehr hat, für prüde.

Die Frauen sind Extreme. Sie sind entweder schlechter oder besser als die Männer. La Bruyere.

Man darf überzeugt sein, dass sie wollen, man möge

ihnen Sand in die Augen streuen, und je mehr man dies thut, desto weiter reißen sie die Augen auf.

Wenn ich denke, dass es Männer gibt, verwegener genug, um einer Frau ins Gesicht zu sehen, sich ihr zu nähern, ihre Hand zu drücken und sie furchtlos zu fragen: „Wollen Sie mich heiraten?“ dann muss ich die menschliche Kühnheit bewundern.

Die Insel Ithaka ist mit Recht berühmt geblieben: eine Frau war dort treu.

Damit ist's wohl genug. Bei Lichte besehen, ist auch dieser „Frauenseind“ nicht so arg, wie er sich geben möchte, und was ein Paar hübsche Augen aus ihm machen könnten: wer weiß es? Es käme vielleicht nur auf eine Probe an.

Das Schwanenlied.

Novellette von George Dhuet.

(12. Fortsetzung.)

Die hübsche Herzogin faltete die Hände und sprach, während ihre Züge einen Ausdruck der Begeisterung annahmen:

— Ah, theurer, verehrter Meister... In der Welt gibt es so viel Elend und Sie sind so mächtig! Ein Wort von Ihren Lippen würde genügen, so viele Unglückliche zu retten... Würden wir uns vergeblich an Ihr edles Herz wenden?... Versprechen Sie mir, meine Bitte zu gewähren, ohne zu wissen, um was es sich handelt... Sie werden Ihr Jawort nicht zu be-

(Entsetzlicher Unglücksfall.) In's «Café Gutfreund» in Budapest kam Montag nachts gegen 2 Uhr eine Gesellschaft, bestehend aus einigen Sängern des Pruggmayer'schen Orpheums und fünf Officieren. Da man an einem Tische keinen Platz fand, kam es zu einer lebhaften, aber scherzhaften Auseinandersetzung, in deren Verlauf einer der Lieutenants einen Revolver hervorzog und zu einem Mitgliede der Gesellschaft, einem neun-jährigen Mädchen, sagte: «Gehen Sie hinüber oder ich schieße!» Das Kind sagte trotzig: «Und ich gehe dennoch nicht!» Der Lieutenant drückte los, ein Schuß krachte und das Kind sank tödlich getroffen zu Boden. Im Rasseehause entstand eine ungeheure Panik; man eilte von allen Seiten herbei, Leute drangen zur Thür herein, und die Entsetzensscene erreichte ihren Höhepunkt, als der Lieutenant, der eine Weile wie geistesabwesend auf sein betlagenswertes Opfer hingestarrt hatte, den Revolver gegen sich lehnte und abdrückte. Schwerverwundet stürzte auch er zu Boden. Das arme Kind ist seiner tödlichen Verwundung erlegen. Der Artillerie-Lieutenant ist gleichfalls um 3 Uhr morgens gestorben. Das unglückliche Kind ist die bekannte kleine Sängerin Rosa Taciano, eine Rumänin und ein Liebling des Publicums des Pruggmayer'schen Orpheums. Der Lieutenant heißt Schneeweiß. — Wie sich nachträglich herausstellte, drohte Lieutenant Arthur Schneeweiß, einer der beliebtesten Officiere im vierten Artillerie-Regiment, der kleinen Rosa scherzweise mit dem Revolver; der Revolver gieng los und traf Rosa, die sofort starb. Schneeweiß, dies lebend, schoß sich sofort eine Kugel in den Kopf.

(Ein vorsichtiger Geschäftsmann) scheint der Inhaber eines Bazars zu sein, der in seinem Preiscourant das geehrte Publicum ganz besonders aufmerksam macht, daß seine Angestellten von ihm angewiesen sind, jedermann, auch bei dem geringfügigsten Einkauf, gleich höflich und zuvorkommend zu bedienen. Allerdings ist diese Ankündigung bei dem Betreffenden gewissermaßen eine Nothwehr, er heißt nämlich... «Grob», und muß auf diese Weise der etwa aufsteigenden Vermuthung, daß er seinem Namen «Ehre mache», energisch begegnen.

(Der Gipfel der Eifersucht.) Bräutigam (zu einem Herrn, den seine Braut während der Ballpause wiederholt fixiert hat): «Mein Herr, was unterstehen Sie sich, sich von meiner Braut Blicke zuwerfen zu lassen?!»

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

Raibacher Gemeinderath.

Der vorgestern abends stattgehabten Sitzung des Raibacher Gemeinderathes präsidirte Bürgermeister Grafelli. Zu Verificatoren des Sitzungsprotokolles wurden nominiert die Gemeinderäthe Fribar und Ravnihar. Der Herr Bürgermeister theilte die Dankagung Ihrer Majestät der Kaiserin für die anlässlich Allerhöchsthres Namensfestes seitens der Gemeindevertretung der Landeshauptstadt Raibach dargebrachten Glückwünsche mit, welche Mittheilung der Gemeinderath stehend und unter allgemeinem Beifall zur Kenntnis nahm. Der Herr Bürgermeister theilte weiters mit, die statistische Commission der Prager Stadtgemeinde habe den Ausweis pro 1883 und 1884 eingesendet, welcher den Herren Gemeinderäthen zur Ansicht aufleige.

H. Dr. Ritter von Bleiweis-Trsteniski referirte namens der Polizeisection über den Erlaß der

f. k. Landesregierung an den Stadtmagistrat, betreffend die sanitären Zustände in Raibach. Der Erlaß hat folgenden Wortlaut:

Angeichts der Thatsache, daß die Cholera bereits seit dem 25. October, wengleich auf ein isolirtes Haus beschränkt, im Weichbilde unserer Stadt aufgetreten ist, und daß am 10. November d. J. bereits ein bacteriologisch constatirter Fall asiatischer Cholera unter der Arbeiterbevölkerung in nächster Nähe der Stadt vorgekommen ist, bezüglich dessen es noch nicht feststeht, daß die Infection nicht in der Stadt selbst stattgefunden, erscheint es nun dringlich geboten, allen Ernstes zur Durchführung aller jener Maßregeln zu schreiten, die einerseits zur bleibenden Affanierung unserer, durch ihre hohe Sterblichkeitsziffer unter allen Landeshauptstädten in der unvortheilhaftesten Weise hervorragenden Stadt führen können, andererseits das Auftreten der Cholera hintanzuhalten, eventuell selbe rasch zu unterdrücken geeignet sind.

Unter die zum Zwecke der Affanierung zu treffenden Maßregeln gehören: Die Canalisation, die Regelung der Ansammlung und Abfuhr der Mehrung und die Lösung der Wasserfrage. Die Canalisation sowie die Versorgung der Stadt mit gesundem Trinkwasser sind Angelegenheiten von höchster Bedeutung, jedoch ist deren Regelung mit so großen Opfern von Seite der Commune verbunden, daß selbe nur allmählich zu erzielen ist. — Anbelangend insbesondere die Wasserfrage, so kann dieselbe in Anbetracht der inzwischen für die Vorarbeiten schon in Anspruch genommenen Zeit heute wohl bereits spruchreif sein, und ich kann nun auf Grund der diesfalls von maßgebender Seite erhaltenen Versicherung die Erwartung aussprechen, daß diese Frage in der kürzesten Zeit in befriedigender Weise gelöst werden wird.

Ebenso wichtig und in Anbetracht dessen, daß unser Trinkwasser durch die hierorts durch Jahrhunderte betriebene Bodenmischwirtschaft nur künstlich verborgen wurde, vielleicht noch wichtiger ist die Frage der zweckentsprechenden Ansammlung und Ausfuhr der Mehrung, ich sage vielleicht noch wichtiger, weil davon nicht blos die Verbesserung des Brunnenwassers, sondern auch die Beseitigung der hygienischen Uebelstände, welche sonst mit einer selbst gut angelegten Canalisation doch noch immer verbunden wären, abhängt. Ich muß es daher der Stadtvertretung geradezu zum Vorwurfe machen, daß selbe dieser Grundfrage unserer öffentlichen Gesundheit gegenüber sich in unverantwortlicher Weise passiv verhalten und zur Lösung derselben so gut wie nichts veranlaßt hat, trotzdem ich seit Jahren in zahlreichen Erlässen immer wieder an die dringende Nothwendigkeit der Lösung derselben erinnerte, und trotzdem das Schreckbild einer Cholera-Epidemie seit vier Jahren droht und von Jahr zu Jahr näher gerückt ist, bis sich selbe endlich thatsächlich im Gebiete der Stadt etabliert hat. Diesem passiven Verhalten der Stadtgemeinde gegenüber sehe ich mich gezwungen, die Stadtvertretung aufzufordern, die Angelegenheit nunmehr sofort in die Hand zu nehmen, widrigenfalls ich mich veranlaßt sehen würde, zu den äußersten Maßregeln zu schreiten. Ist auch die Durchführung eines allgemeinen Systems der Ausfuhr der Mehrung ebenfalls nicht auf einmal möglich, und ist auch die herannahende Winterzeit nicht die geeignetste, um bauliche Arbeiten in Angriff zu nehmen, so muß ich doch schon jetzt darauf bestehen, daß die Vorarbeiten sofort zu dem Ende in Angriff genommen werden, damit die Canäle der Stadt von jeder Art menschlichen Unrathes entlastet werden und nun die Be-

stimmung erlangen, nürmehr Meteorwasser zu leiten. Es werden daher alle Canäle von den Aborten abgemauert werden, und wird in jenen Häusern, deren Aborte in die Canäle münden, ein anderes Mehrungs-, Ansammlungs- und Ausfuhrsystem zur Activierung gelangen müssen, nämlich entweder das Latrinen- oder das Fassel- oder was immer für ein anderes System.

Ist das System der Entlastung der Canäle vom menschlichen Unrath durchgeführt, dann verliert die Canalisationsfrage der Stadt ihren acuten Charakter, der die Stadt durchströmende Fluß wird nicht mehr zur Verpestung der Luft und auch nicht des Bodens durch den Druck nach beiden Seiten beitragen, und selbst das Wasser unserer Seiberbrunnen wird allmählich wieder an Güte gewinnen. Diese Angelegenheit ist sofort auf die Tagesordnung zu setzen und bis zum Monate Mai in ihren Hauptzügen durchzuführen.

Ich hoffe, daß dieser ernstliche Appell genügen wird, um die Stadtgemeinde ohne Anwendung weiterer Maßregeln von Seite der Regierung zum Aufgeben aller ihrer Kräfte behufs Erreichung des Zweckes anzuspornen.

Was die zur Hintanhaltung, eventuell zur Unterdrückung der Cholera erforderlichen Maßregeln betrifft, so erwarte ich, daß die Stadtvertretung meinen diesbezüglichen Erlässen gemäß alles Nöthige mit Energie und Genauigkeit durchführen werde. Insbesondere ist das im Baue begriffene und seiner Vollendung entgegengehende permanente Epidemiehospital mit thunlichster Beschleunigung entsprechend zu adaptieren, damit es im Falle des Bedarfes, spätestens im Frühjahr schon benützt werden kann, da die Wahl des gegenwärtig als Choleraspital dienenden Hauses wegen seiner unmittelbaren Nähe bei einer anderen Humanitätsanstalt als keine glückliche bezeichnet werden kann. Der städtische Gesundheitsrath sowie die städtischen Sanitätscommissionen sind in Permanenz zu erklären, der erstere hat den letzteren ihre Agenden zuzuweisen und sie zu verhalten, daß sie die Stadt von Haus zu Haus beuge und alle sanitären Gebrechen dem Stadtmagistrate behufs Abstellung zur Anzeige bringe. Der Stadtmagistrat hat sich von der Befolgung seiner Anordnungen die Ueberzeugung zu verschaffen und nöthigenfalls die Befolgung mit Anwendung der gesetzlichen Mittel zu erzwingen. Der Stadtmagistrat hat mir allwöchentlich einen Bericht über die Thätigkeit des Gesundheitsrathes, unter Vorlage der Sitzungsprotokolle desselben, über die Thätigkeit der Sanitätscommissionen und über die erfolgte Abstellung aller von ihnen erhobenen Anstände sowie über den Gesundheitszustand der Stadt überhaupt vorzulegen. Die Protokolle jener Magistratssitzungen, in welchen sanitäre Fragen zur Verhandlung kommen, sind mir ebenfalls zur Einsichtnahme einzusenden.

Es wird ferner Aufgabe des Stadtmagistrates sein, im Sinne des § 29 der Cholera-Instruction schon jetzt für den Bedarfsfall eine entsprechende Zahl von Delogierhäusern für Gesunde auszumitteln. Weiter obliegt es dem Magistrate, strenge auf die Erfüllung der Anzeigepflicht bezüglich jedes verdächtigen Krankheitsfalles zu dringen und gegen Säumige unnachsichtlich nach dem Gesetze vorzugehen. Insolange die Mehrungsausfuhr noch nicht systematisch geregelt ist, ist dem Zustande der Sentgruben und der Ausfuhrgräber und der strikten Einhaltung der zu Entleerungen der Sentgruben bestimmten Nachtstunden die größte Aufmerksamkeit zu widmen, zumal in dieser Richtung, und zwar mit Recht, sehr häufige Klagen von Seite des Publicums erhoben werden. Reicht die Zahl der dem

dauern haben und wir, wir werden Ihre ewigen Schuldnern bleiben.

Harasti wollte nichts weiter hören und fiel der Patronesse ins Wort:

— Sie wollen mich auffordern, in einem Concert zu spielen? Es ist unnütz! Ich verstehe mich unter keinen Umständen dazu...

— Es ist für die Waisen.

— Wenn Sie Geld für die Armen brauchen, so will ich Ihnen welches geben, erwiderte er lebhaft. Aber spielen, mich öffentlich zeigen, während mir im Herzen das Verderben sitzt... das nimmermehr!...

Seine Stimme hatte sich gehoben und Bornesröthe bedeckte ihm das Gesicht.

— Reden wir nicht weiter darüber, Madame, fügte er fast barsch hinzu, sehend, daß die Herzogin ihn wieder bestürmen wollte. Und eine Brieftasche hervorziehend, nahm er mehrere Banknoten daraus, die er der Herzogin in die Hand legte. Mit einer Grazie grüßend, in welcher der anmuthige Richard aus früheren Tagen wieder erschien, sprach er dann in sanftem Tone:

— Sie haben mich zu einer Wohlthat bewogen. Ich danke Ihnen dafür.

Die Herzogin bis an die Thüre geleitend, verneigte er sich dort ein letztesmal und kehrte dann in seine Wohnung zurück.

Maud hatte sich eben wieder ins Bett zurückbegeben und Daisy las ihr, an dem Bette sitzend, aus einem Buche vor. Ihren Gatten gewahrend, erhob sich die Kranke ein wenig auf ihrem Lager, sich auf den Ellbogen stützend; das Haupt fiel ihr ein wenig zurück

— das reiche Lockenhaar schien ihr jetzt eine zu schwere Bürde. Sie murmelte mit schwacher Stimme:

— Mit wem hast du gesprochen, Richard? Und was gab es?

— Nichts, theures Kind.

— Doch mir schien, als hätte ich eine Frauenstimme gehört.

— Bist du eifersüchtig, Maud? fragte Harasti mit erkünstelter Heiterkeit.

— Eifersüchtig nicht, aber neugierig.

— Rann denn! Es hatte sich das Gerücht verbreitet, daß wir hier seien; und man kam mit der alten, langweiligen Bitte, ich möchte in einem Concert spielen...

— Für die Unglücklichen ohne Zweifel, unterbrach ihn Maud.

— Natürlich, wie immer! Das ist ja stets die Entschuldigung dieser lästigen Leute! versetzte Richard in bitterem Tone... Für die Unglücklichen! Als ob nur die Armen unglücklich wären!

Bei dieser Anspielung flog ein Schatten über die Stirne der Kranken. Harasti hielt denn auch sofort inne und sprach in ruhigem Tone:

— Ich bin ja voll Theilnahme für ihr Glend, Maud... Auch habe ich ja für diese Kinder in deinem Namen und in dem meinen...

— Ah! Es wäre also für die Kinder?... fragte das junge Weib mit zitternder Stimme.

Dann füllten sich ihre Augen mit Thränen und mit leiser Stimme, als spräche sie zu sich selbst, flüsterte sie:

— Die Kinder!... Wie ist es so traurig, sie leiden zu sehen... Man gäbe sein Leben hin, ihnen ein Leid zu ersparen... Die Thränen der Kinder zerreißen den Müttern das Herz... Und glücklich sind sie doch, die Frauen, denen es noch gegönnt ist, ihre Kinder weinen zu sehen!... O, diese kleinen, süßen, schwachen, lieblichen Wesen!... Wie rasch sie erliegen, wie jäh sie entfliehen!...

Ihre Lippen bebten und sie wandte den Kopf weg, um dem Gatten und der Schwester ihre Thränen zu verbergen. Angstvoll blickten Richard und Daisy sie an; sie aber erhob sich, das Antlitz war ihr verstört und mit Anstrengung presste sie die Worte hervor:

— Richard, für diese Kinder muß man etwas thun... Mehr, als du bisher gethan hast, mein Freund!... Wenn es dir peinlich ist, zu spielen, so bitte ich dich im Namen unseres theuren Kindes darum, das wir verloren haben... Mich dünkt, daß es sich im Himmel oben freuen wird, zu sehen, wie gut wir den Kindern sind, die da leiden...

Sie fiel in ihre Kissen zurück und brach in ein Schluchzen aus.

— Maud! Richard und Daisy fiengen sie, von namenloser Angst erfüllt, in ihren Armen auf.

— Ich gehorche dir, rief Harasti... Alles will ich thun, alles, um dich zu befriedigen... Verweigern, wenn du mich darum bittest?... Auch ist die Erfüllung so leicht... Sieh: meine Scheu und meine Trägheit, ich werde sie niederkämpfen...

(Fortsetzung folgt.)

Stadtmagistrate zu diesem Zwecke sowie zur Ueberwachung noch anderer sanitätswidriger Vorgänge zur Verfügung stehender Aufsichtsorgane nicht hin, so wird es Sache der Stadtvertretung sein, auf die Dauer der Gefahr des Ausbruches oder des Ueberhandnehmens einer Epidemie eine Vermehrung dieser Organe eintreten zu lassen. Im übrigen werden dem Stadtmagistrate alle in Cholera-Angelegenheiten erlassenen hieramtlichen Erlässe, jene vom 23ten Juli 1874, Z. 7127, und vom 5. November 1886, Z. 3746, sowie die Bestimmungen der Cholera-Instruction (Ministerialerlass vom 5. August 1886, Z. 14067, intimiert dem hieramtlichen Erlasse vom 13. August 1886, Z. 2383 Pr.) zur genauen Darnachachtung neuerdings und nachdrücklich in Erinnerung gebracht.

Ich muß hinzufügen, daß das hohe Ministerium die sanitären Uebelstände der Stadt Laibach schon wiederholt auf das schärfste gerügt hat und in seinem Erlasse vom 15. November l. J., Z. 20217, bemerkt, daß «die Stadt Laibach in Ansehung ihrer sanitären Gebrechen unter allen Landeshauptstädten in der traurigen Befähigung hervorrage, ein wahrer und durch lange Zeit unausstilgbarer Herd der Cholera-Epidemie und ein Ausgangspunkt derselben für das ganze Land und vielleicht noch für weitere Kreise zu werden, sowie daß es bei einer fortgesetzten irrigen Auffassung der Pflichten gegenüber der eminenten Gefahr durchaus nicht ausgeschlossen wäre, daß nöthigenfalls selbst mit der Auflösung der Gemeindevvertretung vorgegangen werde!»

Ich sehe übrigens einem eingehenden und erschöpfenden Berichte über alles Versügte entgegen.

Laibach am 20. November 1886.

Der k. k. Landespräsident:

Winkler m. p.

(Fortsetzung folgt.)

(Zur Session des Landtages.) In der Reihenfolge unserer parlamentarischen Körperschaften gelangen nunmehr die Landtage zum Wort. Heute werden sich sämtliche sieben Landvertretungen der diesseitigen Reichshälfte versammeln, um die im Sinne unserer Verfassung der Landesgesetzgebung vorbehaltenen Angelegenheiten zu erledigen. Ist auch die Frist, welche den Beratungen dieser Körperschaften mit Rücksicht auf den durch unaufschiebbare Vorlagen bedingten baldigen Wiederzusammentritt des Reichsrathes zugemessen werden konnte, eine verhältnismäßig kurze, so ist sie doch lang genug, um bei weiser Ausnutzung der Zeit eine nach jeder Richtung hin erfruchtliche Thätigkeit zu ermöglichen. Schon ein kurzer Ueberblick der Vorlagen, welche für die diesjährige Session festgestellt wurden, beweist, wie viel Gutes und Nützliches geschaffen werden kann, wenn — woran nicht gezweifelt werden darf — der gute Wille hierzu vorhanden ist und die Beratungen in jenem Geiste der Mäßigung und strengen Sachlichkeit geführt werden, welcher die erste Bürgschaft eines guten Erfolges ist.

Die k. k. Regierung wird dem Landtage zwei Vorlagen unterbreiten, und zwar 1.) einen Gesetzentwurf, wodurch einige gesetzliche Bestimmungen, betreffend die Ausübung des Jagdrecht, abgeändert werden; 2. a) einen Gesetzentwurf, betreffend die Theilung gemeinschaftlicher Grundstücke und die Regulierung der hierauf bezüglichen gemeinschaftlichen Benützung- und Verwaltungsrechte; b) einen Gesetzentwurf, betreffend die Zusammensetzung der Landescommission für die Angelegenheiten der Vereinigung des Waldbandes von fremden Enclaven und der Arrondierung der Waldbanden. Auch von Seite des Landesauschusses wurden zahlreiche Vorlagen vorbereitet, wie aus der nachfolgenden Tagesordnung der heutigen Sitzung ersichtlich: 1.) Eröffnung des Landtages; 2.) Angelobung eines neu eingetretenen Landtagsabgeordneten; 3.) Mittheilungen des Landtagspräsidenten; 4.) Wahl zweier Ordner; 5.) Wahl zweier Verificatoren; 6.) Wahl eines Finanzausschusses von elf Mitgliedern; 7.) Wahl eines volkswirtschaftlichen Ausschusses von 9 Mitgliedern; 8.) Wahl eines Rechenschaftsberichts-Ausschusses von 7 Mitgliedern; 9.) Zwangsarbeitshausfonds-Voranschlag pro 1887; 10.) Kranken-, Fren-, Gebär- und Findelhausfonds-Voranschläge pro 1887; 11.) Staudner Wein- und Obstbauschul-Voranschlag pro 1887; 12.) Lehrerpensionsfonds-Voranschlag pro 1887; 13.) Normalchulfonds-Voranschlag pro 1887; 14.) Stiftungsfonds-Voranschläge pro 1887; 15.) Stiftungsfonds-Rechnungsabschlüsse pro 1885; 16.) Siechenfonds-Voranschlag pro 1887 und Rechnungsabschluss pro 1885; 17.) Kranken-, Fren-, Gebär- und Findelhausfonds-Rechnungsabschlüsse pro 1885; 18.) Slaper Wein- und Obstbauschul-Rechnungsabschluss pro 1885; 19.) Grundentlastungsfonds-Voranschlag pro 1887; 20.) Zwangsarbeitshausfonds-Rechnungsabschluss pro 1885; 21.) Grundentlastungsfonds-Rechnungsabschluss pro 1885; 22.) Landesculturfonds-Voranschlag pro 1887 und Rechnungsabschluss pro 1885; 23.) Theaterfonds-Voranschlag pro 1887; 24.) Theaterfonds-Rechnungsabschluss pro 1885; 25.) Normalchulfonds-Rechnungsabschluss pro 1885; 26.) Bericht des Landesauschusses, betreffend die Subventionen für Schulbauarbeiten; 27.) Bericht des Landesauschusses, betreffend die Jahresremuneration für den Thierarzt in Radmannsdorf; 28.) Museumsfonds-Vor-

anschlag pro 1887; 29.) Museumsfonds-Rechnungsabschluss pro 1885; 30.) Bericht des Landesauschusses über die Verwendung der außerordentlichen Dotation von 18000 Gulden für Sanierung der im Herbst 1885 im politischen Bezirke Radmannsdorf durch elementare Gewalten an öffentlichem Gute verursachten Schäden und über die zur Sicherung der in diesem Bezirke durch Wassergefahr bedrohten Ortschaften getroffenen Maßregeln; 31.) Bericht des Landesauschusses, betreffend die Regie- und Speisevergütung im Krankenhause zu Laibach; 32.) Bericht des Landesauschusses, betreffend die Verpflegungsgebühren für zahlungsunfähige Kranke in nicht öffentlichen Krankenhäusern und im Königreiche Serbien; 33.) Bericht des Landesauschusses, betreffend die definitive Regelung des Minimums des directen Steuerzuschlages für den Grundentlastungsfonds; 34.) Bericht des Landesauschusses, betreffend die Errichtung von Forstschulschulen; 35.) Bericht des Landesauschusses, betreffend die provisorische Forterhebung der Landesumlagen, sowie der Landesauslage von verbrauchten gebrannten geistigen Flüssigkeiten im Jahre 1887. — Punkt 35 der Tagesordnung wird als Dringlichkeitsantrag sofort in Verhandlung gezogen werden.

(Präsidenten-Feier.) Die zweite, diesmal vom slovenischen dramatischen Vereine und vom Arbeitervereine «Slavec» veranstaltete Präsidenten-Feier war schon wegen des ausverkauften Hauses dem äußeren Werte nach die imposantere. Die Wahl der Programmpiecen betreffend, waren jedoch eigentlich nur zwei Nummern einer Erinnerungsfeier an Präsidenten würdig: Die beiden Männerchöre des Dr. B. Jpavic: «Auf Präsidenten Heimstätte» und «Kdo je mar» mit dem bekannten elektrifizierenden Kofeski'schen Texte. Herr J. Meden hat nicht zum Vortheile des sonst so angenehmen Timbre seines Tenors sich in die tieferen Baritonlagen der obligaten Solis gewagt. Ein so gewagtes Experiment sollte ohne Rücksicht auf irgend ein Gefälligkeitsmoment besser unterlassen werden. Begreiflicherweise war unser gefeierter Tenor in dem übrigens außerordentlich correct und schön vorgetragenen Verdi'schen «Un ballo in maschera» etwas stimmübe; trotzdem hat diese Nummer, weil in seine eigenste Domäne einschlagend, den größten Beifall entseffelt.

Wie wir ferner aus naheliegenden Rücksichten das Auftreten des Schischlaer Frauenchores mit ungemischter Freude begrüßen, können wir andererseits nicht umhin, auf die Nothwendigkeit einer die vielversprechenden Naturstimmen veredelnden Schulung ganz besonders hinzuweisen. Stillstand ist moralischer Tod. Gelungen in seiner Art war die als ein Gelegenheitsstück ganz gut passende «komische Scene» des Herrn Boršnik: «Die verunglückte Generalprobe» — wenigstens hat sie am meisten auf die Laichlust des Publicums eingewirkt. Von den von der Theaterkapelle besorgten Piecen war nur die Tittl'sche «Slavische Ouverture» und der Jenko'sche Marsch «Naprej» der Bedeutung des Abends wirklich entsprechend. — k.

(Vom Theater.) Herr Ernst Greisneger, der Regisseur der Operette und der Posse, hat sich zu seinem heute stattfindenden Benefiz die bekannte Gesangsposse «Robert und Bertram» gewählt. Nachdem der junge und äußerst strebsame Komiker, namentlich in Possen und Operetten, so selbständig schaffend sich hervorgethan hat, glauben wir einer gut besuchten Vorstellung entgegenzusehen zu dürfen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 7. Dezember. Heute fand unter dem Vorsitz des Kaisers ein Ministerrath statt, welcher sich mit der Ausgleichsfrage und der Wiederanknüpfung der rumänischen Vertragsverhandlungen beschäftigte.

Wien, 8. Dezember. Heute abends kam hier die bulgarische Deputation an. Sie wurde auf dem Bahnhofe von einigen Bulgaren und den Mitgliedern des polnischen Studentenvereines «Ognisko» erwartet.

Wien, 8. Dezember. Die bulgarische Deputation wird morgen Nachmittag um 3 Uhr vom Grafen Kalnoth empfangen werden; sie wird bis Samstag hier verweilen.

Budapest, 8. Dezember. Die bulgarische Deputation ist hier eingetroffen und wurde auf dem Bahnhofe von zahlreichem Publicum und der Universitätsjugend sympathisch begrüßt. Auf die sympathische Ansprache des Führers der Universitätsstudenten erwiderte Grelow herzlich dankend und sagte, daß das Bulgarenvolk jede Garantie acceptiere, welche seine constitutionelle Unabhängigkeit verbürgt und sich glücklich schätze, die Sympathien der ungarischen Nation zu besitzen.

Sofia, 8. Dezember. Man versichert, Gadsban Pascha habe der bulgarischen Regierung eröffnet, daß die Pforte die Anerkennung der Gültigkeit der Sobranjebeschlüsse unter der Bedingung durchsetzte, daß ein gemischtes Cabinet gebildet werde und unter der weiteren Bedingung der Wahl des Mingreliers zum Fürsten von Bulgarien. Die Regierung erklärte sich zu jedem persönlichen Opfer bereit, verlangte jedoch einen solchen Throncandidaten, dessen Annahme seitens des Sobranje sicher sei, was beim Mingrelier nicht zutrefte. Paris, 7. Dezember. Ein beglaubigtes Gerücht

meldet, Floquet würde die Cabinetbildung übernehmen. — Grövy empfing vormittags den Präsidenten des Senats.

Landchaftliches Theater.

Heute (ungerader Tag) zum Benefiz des Charakterkomikers und Regisseurs Ernst Greisneger: Robert und Bertram oder die lustigen Bagabunden. Gesangs-Vorleser in 4 Abtheilungen von G. Räder.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° reductirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
7.	U. Mg.	736,35	-7,0	D. schwach	Nebel	0,00
7.	2 » N.	733,01	1,2	D. schwach	bewölkt	
9.	» M.	731,15	4,0	W. schwach	bewölkt	
8.	7 U. Mg.	731,97	1,6	D. schwach	Regen	19,50
8.	2 » N.	730,06	1,4	windstill	Schnee	
9.	» M.	726,34	0,8	W. schwach	bewölkt	Schnee

Den 7. morgens dünner Nebel; vormittags heiter, Sonnenschein; nachmittags trübe, Thauwetter. Den 8. abwechselnd Regen und Schnee; Thauwetter. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen — 0,6° und 1,3°, beziehungsweise um 0,6° unter und 1,0° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: F. Naglic.

Todes-Anzeige.

Tieferschüttert geben wir Nachricht von dem Ableben unserer innigstgeliebten, unvergesslichen Gattin, beziehungsweise Mutter und Tochter, der Frau

Rosa Deutsch

welche heute den 8. Dezember 1886 nach langen, sehr schweren Leiden in ihrem 22. Lebensjahre sanft entschlummerte.

Die irdische Hülle der theuren Verbliebenen wird heute Donnerstag den 9. Dezember nachmittags um 3 Uhr vom Sterbehause Franz-Josef-Strasse Nr. 5 nach dem Südbahnhofe überführt, um nach Agram zur Beisetzung auf dem dortigen Friedhofe (israelitische Abtheilung) gebracht zu werden.

Laibach am 8. Dezember 1886.

Josef Deutsch,

Gatte.

Philipp Stein,

Anna Stein,

Eltern.

Anna Deutsch,

Philipp Deutsch,

Kinder.

Beerdigungsanstalt des Franz Dobelet.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Alois Djimosi gibt im eigenen und im Namen seines Neffen Friedrich Dal-Ben allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, seinen geliebten Neffen, beziehungsweise Bruder und Enkel

Heinrich Dal-Ben

Geometers-Waisen

nach sehr langen und schweren Leiden im 18. Lebensjahre nach Empfang der heil. Sterbesacramente heute vormittags um halb 10 Uhr in ein besseres Jenseits abzurufen.

Das Leichenbegängnis des zu früh Dahingeschiedenen findet Donnerstag den 9. Dezember d. J. um 4 Uhr nachmittags von der Kirche zu St. Christoph aus statt.

Der theure Verbliebene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Laibach am 7. Dezember 1886.

Dankagung.

Allen lieben Bewohnern des Marktes Oberburg in Steiermark und der Umgebung, die uns bei dem plötzlich eingetretenen Ableben unseres unvergesslichen Bruders, Schwagers, Onkels und Großonkels, des Herrn

Raimund Wolf

resignierten k. k. Notars

ihre Liebe und Theilnahme bewiesen haben, vorzüglich der hochwürdigen Orts- und Nachbarschafts-Geistlichkeit, den geschätzten Herren Beamten und Geschäftsleuten und insbesondere den verehrten Frauen für die reichen Kranzspenden und für die großartig zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte des theuren Verbliebenen sprechen wir unseren innigsten Dank aus und bitten, dem Dahingeshiedenen ein freundliches Andenken zu bewahren.

Manusburg am 2. Dezember 1886.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Course an der Wiener Börse vom 7. Dezember 1886.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and exchange rates. Includes sections for Staats-Anlehen, Diverse Lose, Bank-Aktionen, and various railway bonds.

Verlag von Carl Gerolds Sohn in Wien. Die Spiele unserer Kinder. Ein Malbuch mit 48 Bildern, wovon 24 mit Handcolorit. Für Kinder von 4 bis 8 Jahren. Preis in elegantem dauerhaften Einband nur 2 fl.

Zu kaufen wird gesucht ein Gebäude mit Wohnung geräumigem Magazin, Schupfe, Hofraum u. Brunnen im Pomörum der Stadt Laibach, womöglich mehr isoliert. Gefällige Anträge mit Beschreibung des Objectes und Angabe des genauen Preises wollen unter Chiffre A. Z. poste restante Laibach bis 15. d. M. hinterlegt werden.

(4978-3) St. 9452. Naznanilo. Dne 24. decembra 1886 ob 11. uri dopoldne se bo na prošnjo c. kr. davkarije v Metliki tretja eksekutivna dražba zemljišča pod kurr. št. 129 grajščine Krupske, spadajoče Janezu Starasiniču in Krasinca, vršila. C. kr. okrajno sodišče v Metliki dne 25. novembra 1886.

Gichtgeist nach Dr. Malič à 50 kr. gegen Gicht, Rheumatismus, Gliederreissen, Kreuzschmerzen, Nervenschmerzen, Anschwellungen, Steifheit der Muskeln und Sehnen etc., in der Wirkung unübertrefflich, schnell und radical helfend, wie dies hunderte von schriftlichen Auszeichnungen aus den weitesten Kreisen beweisen können. Apotheke Trnkóczy neben dem Rathhause in Laibach. Wird täglich per Post versendet.

(5005-1) Nr. 5286. Bekanntmachung. Dem angeblich in Bosnien befindlichen Johann Habe von Loitsch wird Josef Urankar von Berch zum Curator ad actum bestellt und demselben das diesgerichtliche Urtheil vom 11. September 1886, Z. 4567, zugefertigt. R. l. Bezirksgericht Egg, am 20sten October 1886.

(5058-1) St. 23 272. Razglas. Od c. kr. mestnega delegiranega okrajnega sodišča v Ljubljani postavil se je zapuščini Janeza Cirarja iz Črne vasi kuratorjem Franc Cirar v Črni vasi in se mu je odlok v tožbi z dne 2. decembra 1886, št. 23 272, dostavil V Ljubljani dne 3. decembra 1886.

(5074-1) Nr. 8735. Concurs-Eröffnung des Cornelius Rastran, Handelsmannes in Stein. Von dem k. k. Landesgerichte Laibach ist über das gesammte, wo immer befindliche bewegliche, dann über das in den Ländern, in welchen die Concursordnung vom 25. Dezember 1868 gilt, gelegene unbewegliche Vermögen des Cornelius Rastran, Handelsmannes in Stein, der Concurs eröffnet, zum Concurscommissär der k. k. Bezirksrichter Guido Schneditz mit dem Amtsitze zu Stein und zum einstweiligen Masseverwalter der Advocat Dr. Jakob Pirnat in Stein bestimmt worden.

(4771-3) Nr. 8017. Reassumierung dritter exec. Feilbietung. In der Executionssache des Mathias Krajc aus Grahovo gegen Lucas Uršič von Unterfedorf peto. 138 fl. 65 fr. f. N. wird die dritte executive Feilbietung der dem letzteren gehörigen Realität Rectf. Nr. 558/2 ad Haasberg im Reassumierungswege auf den 18. Dezember 1886 angeordnet. R. l. Bezirksgericht Loitsch, am 1sten October 1886.

(5052-1) St. 18 261. Oklic izvršilne zemljiščne dražbe. C. kr. mestno delegirano okrajno sodišče v Ljubljani daje na znanje: Na prošnjo Jože Hrena iz malega Mlačevogr: dovoljuje se izvršilna dražba Janez Garbajsovega, sodno na 1975 gld. cenjenega zemljišča vložna št. 35 davčne občine Vino v Podgorici. Za to se določujejo trije dražbeni dnevi: prvi na 15. decembra 1886, drugi na 15. januarja in tretji na 16. februarja 1887, vsakikrat od 10. do 12. ure predpoldnem pri tem sodišči s pristavkom, da se bode to zemljišče pri prvem in drugem roku le za ali čez cenitveno vrednost, pri tretjem roku pa tudi pod to vrednostjo oddalo. Dražbeni pogoji, vsled katerih je posebno vsak ponudnik dolžan, pred ponudbo 10 proc. varščine v roke dražbenega komisarja položiti, cenitveni zapisnik in zemljeknjižni izpisek leže v registraturi na ogled. C. kr. mestno delegirano okrajno sodišče v Ljubljani dne 4. oktobra 1886.

Die Gläubiger werden aufgefördert, bei der zu diesem Ende auf den 14. Dezember 1886, vormittags 10 Uhr, im Amtsitze des Concurscommissärs angeordneten Tagfahrt, unter Beibringung der zur Bescheinigung ihrer Ansprüche dienlichen Belege, über die Bestätigung des einstweilen bestellten oder über die Ernennung eines anderen Masseverwalters und eines Stellvertreters derselben ihre Vorschläge zu erstatten und die Wahl eines Gläubiger-Ausschusses vorzunehmen. Zugleich werden alle diejenigen, welche gegen die gemeinschaftliche Concursmasse einen Anspruch als Concursgläubiger erheben wollen, aufgefordert, ihre Forderungen, selbst wenn ein Rechtsstreit darüber anhängig sein sollte, bis zum 13. Februar 1887 bei diesem Gerichte oder beim k. k. Bezirksgerichte in Stein nach Vorschrift der Concursordnung zur Vermeidung der in derselben angeordneten Rechtsnachtheile zur Anmeldung und in der auf den 7. März 1887, vormittags 10 Uhr, vor dem Concurscommissär angeordneten Liquidierungstagfahrt zur Liquidierung und Rangbestimmung zu bringen.

(5045-1) Nr. 8407. Bekanntmachung. Vom k. k. Landesgerichte Laibach wird bekannt gemacht, daß für die Verlassmasse der verstorbenen Francisca Grill zu ihrer Vertretung bei der Liquidierungsverhandlung und Meistbotsvertheilung inbetrreff des Kaufpreises für die am 15. November d. J. executive veräußerte Realität Grundbucheinlage Nummer 57 ad Kravanvorstadt der nachgelassene Ehegatte Blas Grill als Curator bestellt worden ist. Laibach am 27. November 1886.

(5051-1) Nr. 19 590. Dritte executive Realitäten-Versteigerung. Vom k. k. städt.-deleg. Bezirksgerichte Laibach wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Alois Minatti von Brunndorf die executive Versteigerung der dem Lorenz Centa von Stopacnik gehörigen, gerichtlich auf 1315 fl. geschätzten Realität Einlage Nr. 57 ad Catastralgemeinde Zelmlje neu, Urb. Nr. 504 II., fol. 58 ad Herrschaft Auersperg alt, bewilligt und hiezu eine Feilbietungs-Tagfahrt, und zwar die dritte auf den 18. Dezember 1886, vormittags um 9 Uhr, in Laibach bei diesem Gerichte mit dem Anhang angeordnet worden, daß die Pfandrealityt bei dieser Feilbietung auch unter dem Schätzwerte hintangegeben werden wird. Die Licitationsbedingungen, wornach insbesondere jeder Licitant vor gemachtem Anbote ein 10proc. Vadium zu Handen der Licitationscommission zu erlegen hat, sowie das Schätzungsprotokoll und der Grundbuchsextract können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden. Laibach am 20. October 1886.

(4673-3) Nr. 6307. Bekanntmachung. Der diesgerichtliche exec. Realsfeilbietungsbescheid vom 6. September 1886, Z. 5216, betreffend die Realität Einl. Nr. 2 der Catastralgemeinde Tanzberg, für den Executen Johann Kapš aus Altenmarkt Nr. 14, derzeit unbekanntem Aufenthaltes, wurde dessen bestellten Curator absentis Herr Michael Staudacher aus Močile und für den Tabulargläubiger unbekanntem Aufenthaltes, Martin Maurin aus Altenmarkt, aber dessen bestellten Curator absentis Herrn Peter Berše in Tschernembl zugefellt. R. l. Bezirksgericht Tschernembl, am 3. November 1886.

Den bei der allgemeinen Liquidierungstagfahrt erscheinenden angemeldeten Gläubigern steht das Recht zu, durch freie Wahl an die Stelle des Masseverwalters, seines Stellvertreters und der Mitglieder des Gläubigerausschusses, welche bis dahin im Amte waren, andere Personen ihres Vertrauens endgiltig zu berufen. Die weiteren Veröffentlichungen im Laufe des Concursverfahrens werden durch das Amtsblatt der Laibacher Zeitung erfolgen. Laibach am 7. Dezember 1886.

(5020-2) Nr. 6081. Bekanntmachung. Vom k. k. Bezirksgerichte Tschernembl wird dem unbekannt wo in Amerika befindlichen Johann Schneller von Tschernembl zur Wahrung seiner Rechte Herr Peter Berše von Tschernembl als Curator ad actum bestellt, decretiert und ihm der Grundbuchsbescheid vom 30sten August 1886, Z. 5101, zugefellt. R. l. Bezirksgericht Tschernembl, am 8. November 1886.